

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

12.2.1846 (No. 42)



# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 12. Februar.

No. 42.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einschreibungsgebühr: die gespaltene Beizeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

München, 6. Febr. (Fr. R.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer, bei der Berathung des Antrags über die Festsetzung der Zehnten u. Landrenten, sprach Herr Advokat Willich folgende Worte: „Seit Jahrhunderten lasteten Fesseln auf dem Grund und Boden. Die älteren Zeiten, die Verhältnisse seyen vorüber, die Fesseln lasteten noch. In dieser Versammlung würden leider noch Stimmen laut, die sagten, die Fesseln seyen für alle Ewigkeit! Aber man wolle nicht bloß den Boden, man wolle auch den Geist gefesselt haben, der doch unfesselt sey. Das freie Wort, die Presse seyen gefesselt. Das Ministerium stütze sich immer mehr auf die Zensur, diese morsche Stütze schwacher Regierungen, und gebe sich so das Zeugniß eigener Schwäche. Auch Industrie und Gewerbe seyen gefesselt. Mit Reiz blicken wir auf die Nachbarstaaten, wo dem Fortschritt gehuldigt werde, während bei uns das Gegenheil der Fall. Das Recht der Gutsherrn, sage man, sey ewig. Aber es gebe keine ewige Menschensatzung. Auch die Verfassung sey nicht ewig, ja sie fordere selbst den Fortschritt nach geprüften Erfahrungen. Seyen die Erfahrungen bezüglich der Ablösung aber nicht geprüft genug? Es sey traurig, daß bei jedem ähnlichen bescheidenen Versuch zur Verbesserung hier solche Schwierigkeiten erhoben würden. Kein Zwang, sage man. Aber die Expropriationen für Eisenbahnen? Menschen und Güter rascher zu fördern, sey doch wohl nicht wichtiger, als das Wohl der Millionen in Bayern? Er vertraue der Ehrenhaftigkeit des Adels, der christlichen Liebe der Geistlichkeit, daß auch sie die Hand mit an's Werk legen würden. Man verlange ja nichts umsonst von ihnen.“

München, 8. Februar. (M. Z.) Wie man vernimmt, wurde gestern eine Adresse, von 2000 hiesigen Katholiken unterzeichnet, gleichen Inhalts mit der bekannten Adresse von augsburger und regensburger Katholiken, Sr. Maj. dem König überreicht.

Dresden, 6. Febr. (D. A. Z.) In der heutigen Sitzung der 2ten Kammer kam der Bericht der zweiten Abordnung über das Dekret, die Erbauung eines neuen Galleriegebäudes für die königl. Gemäldeammlung betreffend, zur Berathung. Am Schluß der Debatte stellte Präsidium die Fragen: 1) Will die Kammer die von der Regierung für den Bau eines neuen Galleriegebäudes auf die nächste Finanzperiode beantragten 200,000 Thaler aus den vorhandenen Verwaltungsüberschüssen bewilligen? 2) Tritt die Kammer dem Antrag ihrer Abordnung bei: dem betreffenden Ministerium zur ausdrücklichen Pflicht zu machen, und dessen besonderer Verantwortlichkeit zur Last zu legen, daß die Gebrechen des jetzigen Galleriegebäudes, welche dem Lande die bedeutenden Kosten auferlegen Veranlassung sind, durch die Stellung des Gebäudes vollständig gehoben werden? und 3) eben so dem Antrage: daß die Kosten des gedachten Baues die Summe von 350,000 Thaler nicht überschreiten? Diese drei Anträge, so wie auch die Gesamtfrage auf das betreffende Dekret, wurden von der Kammer einstimmig angenommen, womit zugleich die heutige Sitzung beendet war.

Aus Koburg theilt der „Fränkische Merkur“ folgende Erklärung mit: In

## Phantasien auf der Reise.

London Tavern.

(Schluß.) Sidribecker's Raubzüge und Abenteuer auf dem Meere sind durch die Geschichte hinreichend bekannt, wir erwähnen nur, daß sein Schiff „die bunte Kuh“ hieß, in Portugal gebaut und der beste Schnellsegler seiner Zeit war, welches auch nur mit List bei Helgoland von den Hamburgern genommen werden konnte, welche durch einen Veräthler die Angeln des Steuerdeckes mit Blei vollgipfen ließen. Das Schiff hatte, was damals selten war, ein vollständiges Verdeck, und sein Gallion, eine Kuh darstellend, war mit Goldblech belegt, entweder aus Ueppigkeit oder aus Unkunde des Vergoldens. Auf dem Verdeck war eine kleine Kapelle mit den Gebeinen des heiligen Vincent, welche aus einer Kirche an der spanischen Küste geraubt waren. Was von dem großen Reichthum erzählt wird, den Sidribecker geraubt und in der Stubbenkammer auf Klügen verborgen haben soll, ist lauter Fabel; die Seeräuber waren, wie sie sich selbst nennen, Likedeler, d. h. sie gingen bei der Beute zu ganz gleichen Theilen. Auf der See schlugen sie sich nicht mit Schwert und Speiß, sondern mit kleinen Weilen und einer Art von Javelinen, die aber keine Widerhaken hatten. Diese Enterbille müssen eine sehr gefährliche Waffe gewesen seyn; ich habe einige aus jener Zeit gesehen, der Stiel ist ungefähr achtzehn Zoll lang und endet oben in eine lange, dolchartige Spitze, das Weil selbst ist schwer und kurz, die Rückseite desselben bildet ein starker scharfer Haken, so daß die Waffe zu Stoß und Hieb, zum Niederreißen und Festhalten gleich geeignet war. Sidribecker selbst war unverheirathet und litt keine Weiber am Bord. Seine Gestalt war klein und untersezt; der Chronikenschreiber, welcher seinen Panzer selbst gesehen zu haben behauptet, sagt: he hadde enen korten lichaem, einen dicken Hals, rauhen Bart und finstere Züge. Er sprach wenig, war aber gegen Jedermann gastfrei, makede goede zier to elken, de to hem quem. Das Schwert, womit er und vierzig seiner Genossen hingerichtet wurden, hatte man früher in Hamburg — ich glaube auf dem Rathhause — nebst einem in Del gemalten Bilde von ihm, welches vielleicht bei dem großen Brande mit vernichtet ist. Sonderbarer Weise hat man dies Bild, welches genau zu der Beschreibung paßt, welche die westfälischen Chroniken von ihm geben, in neuerer Zeit für das Porträt eines Hofnarren Kaiser Karl V. ausgegeben; ich kenne die Gründe nicht genau, welche man dafür hat, kann aber kaum begreifen, wie der Senat von Hamburg dazu kommen sollte, ein solches in sein Versammlungshaus aufzunehmen. Dabir stimmt der Anzug, welchen er auf dem Bilde trägt, ganz zu seiner bekannten Prachtliebe und der Bitte, welche er aussprach, in seinem besten Anzuge hingestellt zu werden. Er ist ganz mit Schmuß bedeckt, sein Barett und weißes seines Oberhemd mit Goldblechen belegt, um den Hals trägt er einen sehr dicken Goldreif, der ihm auf die Brust herabhängt — wie so viel Gold an einen Hofnarren kommen sollte, ist schwer begreiflich. Sehr zu bedauern ist es, daß das alte plattdeutsche Volkslied, das man von ihm hatte, nicht mehr im Originale vorhanden ist, denn in der hochdeutschen Uebersetzung — am vollständigsten in Wöhlmann's Beiträgen zur westfälischen und ostfälischen Ge-

Nr. 22 vom 2. Febr. 1846 des „Fränkischen Merkurs“ findet sich ein dem „Mannheimer Journal“ entnommener Artikel, in welchem die Stelle vorkommt: Man glaubt, daß es dem Minister v. Wangenheim, dessen Amtsführung zu zahlreichen Klagen Anlaß gibt, nicht gelingen werde, sich über die Dauer der Ständerversammlung hinaus zu halten. Dieser Nachricht finde ich mich vermissig in so fern zu widersprechen, als es hier keinen sachsen-koburg-gothaischen Minister v. Wangenheim gibt. Der seitberige Minister v. Lepel, der noch vor der Auflösung der Stände, die er nicht in Antrag brachte, die Ständerversammlung in öffentlicher Sitzung aufforderte, die Beschwerden, die sie gegen seine Amtsführung zu führen hätten, unumwunden auszusprechen, — einer Aufforderung, welcher, weil der Referent eines in dieser Angelegenheit niedergesetzten ständischen Komite's abwesend war, nicht genügt wurde, wird es nach meiner Ueberzeugung, die sich auf genaue Kenntniß der Persönlichkeit des Ministers gründet, auch nach seinem Austritte aus dem Dienste nicht schwer werden, seine Amtsführung zu rechtfertigen, gewiß aber jeden Schein einer Verfassungsverletzung von sich abzuwenden. Koburg, 4. Februar 1846. K. Freiherr v. Wangenheim, königl. württembergischer geh. Rath und Staatsminister a. D.

Breslau, 5. Febr. (B. N.) Die Angelegenheit wegen der von dem Generalsuperintendenten Hahn wieder eingeführten Ordinationsformel hat, wie es heißt, eine eben so plötzliche als unerwartete Wendung erhalten. Das hiesige Konsistorium soll nämlich in der letzten Sitzung Hrn. Hahn's Verfahren einstimmig gemißbilligt haben, so daß die Beschwerden der evangel. Geistlichkeit als erledigt anzusehen seyn dürften.

Berlin, 7. Febr. (Berl. N.) Gestern Mittag um 1 Uhr verschied Sr. Erz. der königl. geh. Staatsminister Frhr. v. Bülow. Sein Tod ist einer der bedeutendsten Verluste, den der Staat in der neuesten Zeit erlitten hat.

Berlin, 7. Febr. (B. Z.) In den höheren Kreisen unserer Residenz ist jetzt wieder mehr als je die Rede davon, daß Preußen demnächst einen Staatskanzler erhalten werde. So unglaublich dies auch klingen mag, so können wir doch versichern, daß dieses Gerücht weniger unbegründet ist, als irgend je ein anderes. Es ist uns diese Nachricht aus sehr zuverlässiger Quelle mitgetheilt worden. Hr. v. Kanitz ferner wird als der Mann genannt, der für diesen hohen Posten bereits auserselben sey. In der hohen Welt bildet dieses Thema gegenwärtig fast ausschließlich den Gegenstand der Gespräche; man gibt natürlich den verschiedensten, mannigfachen Vermuthungen Raum, wenn gleich man geneigt ist, der Nachricht an und für sich festen Glauben zu schenken. — Unter den Justizbeamten herrscht gegenwärtig eine bedeutende Spannung der Gemüther; man erwartet mit größter Gewißheit die Einführung des mündlichen Verfahrens beim Obergericht, so wie andererseits mit gleicher Gewißheit behauptet ist, daß mit nächstem das neue Prozeßgesetz beim hiesigen Stadtgericht zur Anwendung kommen werde. Es sind diese Veränderungen allerdings derart, daß, wenn sie wirklich zur Ausführung kommen sollten, sie geeignet wären, beide genannten Gerichtshöfe auf den Weg des so lange sehnlichst gewünschten Fortschrittes demnächst zu geleiten. — Die „Zeitung für Preußen“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Ober-

schichte — ist es bis zur Sinnlosigkeit falsch wiedergegeben. Die gewöhnlichsten Schiffsausdrücke, als Backbord, Vorderkastell etc. hat der Uebersetzer gar nicht verstanden, und weil ihm die Bedeutung des Wortes „Holm“ fremd war, ist ein Vers des langen Liedes, und zwar ein wichtiger, so entsteht, daß man den ursprünglichen Sinn nicht einmal mit Sicherheit errathen kann. Hamburgische Schriftsteller, die leider nur aus eigenen Quellen schöpfen und sich um friesische und flandrische Chroniken nicht kümmern, sind in Sidribecker's Geschichte mit solcher Nachlässigkeit verfahren, daß sie nicht einmal seine Gefangennehmung richtig wiedergegeben haben, obgleich dieselbe im Volksliede, der besten (weil gleichzeitigen) Quelle, weitläufig und deutlich beschrieben wird. Außerdem haben sie zum Theil Sidribecker von einer sehr gehässigen Seite dargestellt, während er doch nur das zur See that, was unter den Velleuten zu Lande damals allgemein gebräuchlich war. Auch Biarda, der sonst sehr zuverlässig ist, berichtet in den spärlichen Notizen, die er über Sidribecker gibt, von seiner Trunksucht, kann aber keinen anderen Beweis dafür liefern, als die Aufschrift eines Popsals, welcher Sidribecker gehört haben soll, der aber ursprünglich das Eigenthum eines Junkers Siffinga war, welcher den Reim auch augenscheinlich auf sich gemünzt hat\*). Die Geschichte dieses Seeheben liegt überhaupt sehr im Dunkel, und es wäre wohl eines tüchtigen Historikers werth, sich dieses Stoffes zu bemächtigen; dazu müßte er außer den gewöhnlichen Hülfsmitteln verbener, hiesiger, flandrischer und westfriesischer Quellen benutzen. Letztere sind die Gewährsmänner für die obigen Angaben.

Eine weite Fernsicht hat man von diesem Balkone, worauf ich sitze, in das hannoversche Land. Ich sehe die Stadt Garburg, die jetzt einen Hafen bauen läßt, worüber man vielfach die Achseln zuckt, und es ist auch wohl wenigen Leuten klar geworden, wie die Landstände in Hannover sich haben verhalten sehn können, so große Summen zu diesem Unternehmen zu bewilligen. Auch bei Stade soll ein Hafen angelegt werden, der dem Königreiche viel Geld kosten und schwerlich bedeutend nützen wird. Wenn Hannover Häfen bauen will, so sollte es dies doch wahrlich nicht an einem Flusse thun, wo deren schon genug sind, wie an der Elbe und Weser, sondern vielmehr an seine eigenen Küsten denken, an Ostfriesland und namentlich an Embden. Was nützt ein Hafen an einem Orte, wie Stade und Garburg, wo weder Geld noch Handelsgeist ist? Erst muß Handel da seyn, dann wird sich das Bedürfniß nach einem Hafen von selbst herausstellen; wenn ein Vienstschwarm am Baume hängt, so sieht man sich nach einem Korbe um, aber leere Körbe hinstellen in der Hoffnung, daß die Vienen von selbst hineinfliegen, ist ein merkwürdiges Untertun. Wie kläglich es mit dem Unternehmungsgeiste in

\*) Der Reim lautet:  
Zf Jonker Siffinga  
Von Groninga  
Dronk dis henja  
In een senja  
Dor myn fraga  
imyn maga.



präsidenten der Provinz Preußen, mit Beziehung auf den Gottesdienst der neuen protestantischen Sekte in Königsberg: „Die neue Religionsgesellschaft, welche sich, nach der Anzeige vom 16. Jan., hier gebildet hat, ist nach §§. 15 u. 21, Tit. 2, Th. 2, des Allg. Landr. verpflichtet, die Grundzüge, welche sie befolgen will, der Behörde anzuzeigen, damit diese prüfe, ob die Gesellschaft geduldet werden könne oder nicht. Da die Gesellschaft durch die Anzeige des provisorischen Presbyteriums vom 15. Jan. als eine „evangelische“ sich bezeichnet hat, so ist sie nach der Dienstinstruktion für die Provinzialkonsistorien vom 23. Okt. 1817 und der allerhöchsten Kabinettsordre vom 31. Dez. 1825 B der Aufsicht des hiesigen Provinzialkonsistoriums unterworfen. Bevor dies auf den Antrag der neuen Gesellschaft ihr nicht die Rechte der im Staate geduldeten Kirchengesellschaften vermittelt hat, darf ihr nach §. 22 und §. 23 a. a. O. die Abhaltung eines Gottesdienstes, der die Grenzen der Hausandacht überschreitet, weder in Privat- noch in öffentlichen Gebäuden oder auf öffentlichen Plätzen gestattet werden.“

**Posen, 31. Jan. (Wef. 3.)** Der Schließung des bromberger und des hiesigen polnischen Kasino's ist auch die Aufhebung der rashower und goßner Gesellschaft gefolgt, so daß nun sämtliche polnische Kasino's des Großherzogthums aufgelöst sind. Eine Abordnung des hiesigen Kasino's hat sich zum Hrn. Oberpräsidenten begeben, um die Gründe der Auflösung zu erfahren und gegen die Maßregel Protest einzulegen.

**Danzig, 3. Febr. (Danz. 3.)** Gestern Abend trafen hier Nachrichten ein, nach denen an der russisch-polnischen Gränze es wirklich zum Aufstande gekommen und bereits Blut geflossen seyn soll. Näheres verlautet noch nicht.

**Preßburg, 21. Jan. (Rh. Beob.)** Wer über Ungarn mit wenigen Worten eine richtige Vorstellung zu erlangen wünscht, stelle sich es vor als ein Land, wo die sonst allerwärts üblichen feudalen Formen bis zum jetzigen Augenblicke sich erhalten haben. Der Adel partizipirt bei der Gesetzgebung, er bildet die ansehnlichsten Gerichte, und erfreut sich der zahlreichsten, anziehendsten Privilegien, z. B. der größtmöglichen, beinahe das Maß der britischen übersteigenden, persönlichen Freiheit, der Exemption von jeglicher Besteuerung u. Das Bürgerthum bewegt sich bloß innerhalb der Grenzen einer sogenannten freien Stadt etwas ungezwungen; allein im politischen Verband des Königreichs ist es demal noch ein sehr unbedeutendes Glied. Der Zustand der Bauern ist, ungeachtet aller auf den Reichstagen dargelegten Orientationen und theilweise sogar verwirklichten Milderungspläne Nichts als maskirte Knechtschaft, eine wenig überfleinste, mittelalterliche Barbarei. Der Typus der meisten ungarischen Zustände ist eine gewisse wilde Willkür; allerdings wird man nirgends durch polizeiliche Uebergriffe belästigt, allein es mag auch hin und wieder ungenirt gestohlen, gemordet, Brand angelegt werden; die hochwohlgeborene komitatliche Obrigkeit hat oft weder Zeit noch Laune, sich darum zu bekümmern. Die Gesetze werden nichts weniger als genau befolgt, und somit erzeugt sich jener fehlerhafte Rechtszustand, der als allgemeines Landesübel erkannt, allein noch immer nicht gründlich geheilt, ja nicht einmal leidlich verhält worden ist. Weshalb die materiellen Interessen keinen blühenden Aufschwung nehmen konnten und die partikulären Anstrengungen des oppositionellen Theiles der Oligarchie mittelst des anrühmigen Schutzvereins u. erfolglos bleiben mußten, beruht auf vielerlei verwickelten Gründen, deren Aufzählung hier nicht süglich angeht, deren Wurzel aber allemal die mangelhafte politische Verfassung ist. Die vagen, einerseits ultraliberalisirenden, andererseits bornirten Ansichten der herrschenden Klasse, der als Sprachkampf bekannt gewordene Widerstreit der Zungen, der schwerfällige Gang der politischen Maschinerie dieses Landes, wodurch der mit so schönen Erwartungen begonnene letzte Reichstag zum größten Theile unfruchtbar blieb: all' dies zusammen genommen mußte die Regierung bestimmen, selbst die Reform zu beginnen, selbst die Fundamente einer neuen und bessern Ordnung der Dinge zu legen. Die Erhebung des jungen, talentvollen, unternehmenden Grafen von Apponyi zum Vizepräsidenten der ungarischen Hofkanzlei, die Einführung der

Harburg und Stade aussteht, weiß Jeder, der die beiden Städte kennt. Soll etwas gethan werden in dem Herzogthume Bremen, um den Handel zu unterstützen, so müßte dies in Bremerwürde und Buxtehude geschehen; diese beiden kleinen Orte zeigen doch den guten Willen und haben Muth und Lust, etwas zu unternehmen; solches Streben zu fördern, ist ein verdienstliches Werk. Vor Allem aber sollte man Emben's Wünsche erhören; wenn diese Stadt einen guten Hafen und in Verbindung damit eine Eisenbahn bekäme, so würde Hannover doch einen Ort haben, von dem man sich im Laufe der Zeiten Großes versprechen könnte. Jetzt freilich ist der Stand des Handels in Emben auch nicht besonders erfreulich, die Ungunst der Verhältnisse hat die Schlawheit der Einwohner entweder hervorgerufen oder mindestens vergrößert, aber man kann sich nach der Lage der Dinge bei Weitem mehr davon versprechen, als von den oben genannten Städten.

Ein Paar muntere Knaben sehe ich nach Altona rubern. Sie regieren ihr kleines Boot mit Geschicklichkeit. Dem Anzuge nach sind es Schüler eines Gymnasiums, welche den Sonntag Nachmittag zu einer Lustfahrt anwenden. Sie mögen es wohl nötig haben, die armen Jungen, den Schulraub im süßen Eibwasser wegzubaden. Ach, wenn ich an meine eignen Schuljahre denke, kann ich wehmüthig werden über die verschwundenen Freuden der Jugend und über so manche nutzlos vergeudete Stunde. Die Zeit, welche ich in Fröhlichkeit außerhalb der Schule verbrachte, bedaure ich nicht, aber manche Stunde, die ich auf den harten Bänken durchlebt habe, bedaure ich von Herzen. Wann endlich wird eine nützliche, durchgreifende Reform in unserm höheren Schulwesen stattfinden? Wie sehr sie Noth thut, weiß Jeder, der ein Gymnasium besucht hat, und es sind viele Worte darüber geschrieben, gute Worte, aber auf die Philologen Eindruck zu machen, haben sie nicht hingereicht. Wie ich die Prima verließ, mein Examen absolvirte — was hatte ich da gelernt? Genug für die Universität, aber für das Leben fast gar Nichts. Ich weiß jetzt noch meinem alten Mathematiklehrer für die endlose Mühe Dank, die er sich gab, um wenigstens etwas Praktisches in unsere von philologischem Schutte vollen Köpfe hineinzubringen, obgleich er sich dadurch die Schwindsucht aneignete, das gewöhnliche Loos der Lehrer in dieser Wissenschaft. Es heißt immer auf den Schulen: Non scholae, sed vitae, aber kaum kann man eine größere Unwahrheit ausdrücken. Sechs Stunden wöchentlich, um ein Beispiel anzuführen, hatten wir griechische Klassiker zu traktiren; wir mißhandelten den Sophokles und Aeschylus möglichen arg, aber unser Möglichstes überbot noch der Lehrer, wenn er in den Paar Zeilen, die stündlich gelesen wurden, uns noch die Schönheiten der Sprache und die Feinheit der Gedanken in der halbbrechendsten Uebersetzung wiederzugeben versuchte. Hätte man uns lieber auf das freie Feld geführt und praktische Geometrie gelehrt, oder eine rationale Naturgeschichte, oder eine populäre Technologie, so hätten wir doch einigen realen Nutzen für das Leben davon haben können. Dabei begegnet man denn auch so vielen grundgelehrten und für die Welt wie für sich selbst gleich nutzlosen Menschen. Der Geist des Mannes muß gebildet werden, das ist gewiß; warum aber gerade dazu am Besten die Wortformen einer todten Sprache dienen,

in den Komitaten wohnenden Administratoren, die Errichtung der Industrieschulen zu Pesth, die Bildung einer Kommission unter dem Vorsitze des Grafen Stefan von Széchenyi zur Verbesserung der öffentlichen Kommunikationsanstalten waren die nächsten Ausflüsse des neuen Systems. Noch wartete man den Schiffbruch des bekannten Schutzvereins ab, um den ungarischen Völkern darthun zu können, wie unvermögend sich die Opposition auf dem praktischen Terrän erweise und wie sehr Alles auf den Willen der Regierung ankomme, sofern überhaupt von einer glücklichen Entfaltung der jetzt so ungebührlich vernachlässigten materiellen Interessen die Rede seyn solle. Der günstige Moment ist nun erschienen. Durch die Bemühungen der Administratoren hat sich die Regierung so ziemlich der Mehrheit in der künftigen Abgeordnetenkammer versichert, und vergeblich müht sich die Opposition, das Feuer der nationalen Antipathien zu schüren, die unbedeutende turropolyer Frage zu ihrem Vortheile ausbeutend. Das Projekt eines österreichisch-ungarischen Zollvereins wird auf dem nächsten Reichstage von Wien aus befördert werden; daß übrigens die Verwirklichung desselben geradezu unmöglich wäre, wenn nicht der Grund und Boden des Adels gehörig katastrirt, unbedingt verkaufsfähig erklärt und besteuert, wenn nicht in Betreff des Tabakmonopols ein passendes Auskunfts-mittel gefunden, und auch die in den deutschen Erbstaaten übliche Verzehrgeldsteuer eingeführt würde, liegt so ziemlich klar auf der Hand; denn nur unter gleichen Verhältnissen kann die Konkurrenz der deutsch-erbländischen Produktion neben der ungarischen bestehen. An diesem Plane wird nun mit vieler Energie gearbeitet. Es sind in neuester Zeit häufig Sitzungen der ungarischen Hofkanzlei gehalten worden, wobei Hofräthe der Allgemeinen Hofkammer, des wienener Finanzministeriums, beigezogen waren. Auch ist es ein sehr bedeutender Umstand, welchen wir aus ganz zuverlässiger Quelle mittheilen, daß die ungarischen Gränzzoll- und Dreißigstbeamten den Auftrag erhielten, sich mit dem österreichischen Gesandten genau bekannt zu machen, um bei der Einführung des neuen Systems sogleich praktisch verwendet werden zu können. Wir sehen demnach auf dem bevorstehenden nächsten Landtage sehr interessante Debatten entgegen; aber auch die etwaigen Zwischenfälle sind, als die Mitglieder eines großartigen politischen Umwandlungsprozesses, ganz geeignet, unsere schärfste Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

### Frankreich.

§§ Paris, 8. Febr. (Korresp.) Morgen versammelt sich die Kammer vor der öffentlichen Sitzung in ihren Bureaus, um einen Vorschlag des Generals Jacqueminot's zu prüfen, der eine Aenderung des Nationalgardegesetzes von 1831 vorschlägt. Jene Kompagnien, die wie jene von Paris und der Bannmeile, den Effektivstand von 200 Mann übersteigen und 250 bis 300 Mann zählen, sollen ihre Chargen um einen Leutnant, 2 Sergeanten und 4 Korporale vermehren dürfen. — Der König hat gestern Abend um 9 Uhr die große Abordnung der Kammer empfangen, die ihm die Adresse überbrachte. Fast alle Abgeordneten der ministeriellen Mehrheit hatten sich angeschlossen und der König unterhielt sich sehr lange mit den meisten von ihnen. — Das „Journal d'Algerie“ enthält heute einen Brief aus Setif vom 29. Jan., worin gemeldet wird, daß Abd-el-Kader bei der Blig über die Provinz hereingebrochen sey; auf seinem Marsche von Boghar nach Fum-Uad-el-Dschenan hat er alle Stämme unbarmerzig gebrandschatzt, die ihm nicht Abordnungen mit dem Unterwerfungssaman entgegen sandten. Der Oberleutnant des 19. Leichten ist sogleich mit einer Kolonne von 1500 Mann in die Medschana aufgedrungen. Alles, was in der Unterdivision von Setif an französischen und einheimischen Truppen nur disponibel war, wurde aufgeboden, um diese Kolonne bilden zu können. Abd-el-Kader soll 2000 Reiter mit sich führen und seine Kazzias bereits auf die Uled-Messlem, und sogar die Uled-Sidi-Aissa des Ostens ausgedehnt haben. — Si-Ahmed-el-Anehi, von den Franzosen eingefesteter Raub der Seluas und der französischen Herrschaft sehr ergeben, ist am 15. Januar in Sidi-Maach auf offenem Marktplatz in der Ausübung seiner Funktionen ermordet

ist mir nicht klar. Was man gewöhnlich von dem Geiste der alten Klassiker von Schulen mit fortnimmt, ist sehr wenig, denn sonst müßten die Studenten, deren Jugend mit den schönsten Erzeugnissen eines freieitfolgen Alterthums ausgezogen ist, die wildesten Demokraten und die gefährlichsten Mitglieder des modernen Staats seyn. Aber der Staat weiß es recht wohl, daß die glühendsten Reden des Demosthenes nur dazu dienen, um die Schüler in griechischen Konstruktionen zu vervollkommen, und daß ein gewöhnlicher Schulmann sich bei dem Tacitus in Gelehrsamkeit erschöpfen wird, ehe ihm der Gedanke kommt, seine Jünglinge für die Ideen dieses Republikaners zu begeistern.

Sie sind von jeher so gewesen, die Philologen, und werden auch wohl nie anders werden. Selbst die alten Mönche, deren Fleiß wir das verdanken, was wir aus dem Alterthum an Literatur besitzen, haben es in ihrer Weisheit nicht besser gemacht, wie die jetzigen Schulmänner. Die saden Philosopheme des Seneca, die ägyptischen Aporheiten eines Lucian haben sie uns sorgfältig aufbewahrt, aber die Werke eines Archimedes, Pythagoras, Vitruvius, Euclid, Werke von praktischem Werthe, aus denen wir viel lernen könnten in mathematischer, mechanischer und künstlerischer Hinsicht, sind nur in Bruchstücken vorhanden; die Philosophen des Alterthums haben für uns wenig Werth, denn jede Zeit, und unsere namentlich, ist im Stande, vergleichene Produkte hervorzubringen und eine noch viel gründlichere Prosaerzielei dabei zu entwickeln, aber jene praktischen Schriftsteller können wir auf keine Weise ersetzen. So ist es auch in andern Gebieten der Literatur ergangen, Propertius, welcher Liebesgedichte macht wie ein Schulmeister, Tibullus, welcher in seinen weinerlichen Elegien den bedienthaftesten Liebhaber spielt, sind vollständig vorhanden, aber die aus dem Leben, und zwar aus einem munteren Leben entspringenden Gedichte des Catullus haben wir nur in Fragmenten. So waren die Philologen, so sind sie noch jetzt.

Namentlich aber bedarf der Geschichtsunterricht auf Schulen einer Reform. Ein neuerer Dichter klagt darüber, daß man von dem Leonidas auf den Gymnasien viel rede, aber von den Vierhundertern von Pforzheim schweige. Das ist sehr wahr; die That des Leonidas und seine rohen Reden kennt jeder Quintaner, aber von dem Heldentode der vierhundert Deutschen hat kaum ein Schuldirektor gehört. Warum wird nicht mehr, warum wird nicht gerade vorzugsweise deutsche Geschichte auf Schulen getrieben? Es ist wahr, eine trostlosere, bedauerwerthere Geschichte gibt es nicht, eine Geschichte voll von unnützen Kämpfen, traurigen Kaisern, erfolglosen Heldenthaten, unfruchtbaren Jorden; aber gerade deshalb sollte man sie lehren, man sollte den empfindlichen Herzen der Jugend einen glühenden Haß gegen die Sünden der Vorzeit einprägen, und den Horn über unsere Gefunkenheit und Freiheitsliebe und Streben nach Einigkeit, — wahrlich, es würde einß besser stehen um das Vaterland! Aber freilich, dann wären die Gymnasien wirklich Schulen für das Leben und nicht bloß Vorbereitungsanstalten für die Universität, und dann könnten sie unsern wohlpolitizierten Staaten gefährlich werden.



worben. — Am 24. Januar wurde ein in der Umgebung von Konstantine wohnender Begarbeiter, der Abends ausging um sich Brod zu kaufen, wenige Schritte von seiner Wohnung ermordet. Die Untersuchung hat den Beweis geliefert, daß die Mörder Verwandte des von den Franzosen hingerichteten Sakah-Ben-Si-Sliman waren, die an dem ersten Christen, der ihnen in die Hände fiel, die Blutrache übten. — Nachrichten aus Dran vom 25. Januar bestätigen, daß in und um Dschemma-Ghazuat die größte Ruhe herrsche, desto größere Aufregung sey aber an der äußersten Gränze, wo Bu-Amehi mit des Emirs Deira die vor Temsen gelagerten Stämme bedrohe. General Cavaignac beschützte diese und überwachte die Ereignisse an der Gränze. General Lamoricière's Kolonne, die noch keinen Augenblick Ruhe gehabt hatte, wurde in Maskara erwartet, um sich zu verproviantiren. — Das Dampfschiff „Schafal“ war am 23. mit Depeschen für den französischen Generalkonsul nach Tanger abgegangen. — Alle Kolonnen manövrirten gemeinschaftlich, um Abd-el-Kader in der Provinz Tittery einzuschließen. — Die Blätter sind heute fast alle mit Betrachtungen über die neuesten ungünstigen Nachrichten aus Afrika angefüllt. Sie sagen, Abd-el-Kader's Erscheinen in der Provinz Konstantine habe eine förmliche Krisis herbeigeführt. General Bedeau sey abwesend, General Arbonville mit seiner Kolonne sey in der Gegend von Medea, die Cadres der Spahis der Provinz sind auf die Hälfte reduziert worden. Die Division von Konstantine, vor zwei Monaten 2000 Mann stark, habe hiervon 260 Tote, 500 Kranke und 300 Unverwundbare. Das 3. Regiment Chasseurs d'Afrique, welches die ganze Kavallerie der Provinz bilde, habe bei der Expedition von Bu-Taleb ungeheuer gelitten. Die Division von Algier habe der Division von Konstantine vier Bataillone entnommen. Und diesen schwachen Kräften gegenüber erscheine Abd-el-Kader mit seiner Glitterreiteri, die Kabylen des Dscherscherah u. des Sahels von Budschia erwarteten nur des Emirs erste Erfolge, um loszubrechen, während zwei von Abd-el-Kader eingesetzte Scheriffs überall die Injurerektion ansuchten. — Berichte aus Toulon vom 2. u. aus Cherbourg vom 5. d. melden, daß die Rüstungen zu der Expedition gegen Madagaskar noch immer mit größtem Eifer betrieben werden. — Das hier angekommene „Journal Nacional“ von Montevideo vom 28. Nov. v. J. meldet, daß Dribe die kleine Stadt Mercedes genommen und 48 dort ansässige Franzosen mit Ketten belastet nach Dursano geschickt habe. Fünf davon sind unterwegs entkommen und in Montevideo angelangt, wo sie berichteten, daß 24 der gefangenen Franzosen in Folge der schlechten Behandlung auf dem Wege gestorben sind. Mercedes war früher von Garibaldi mit der montevideischen Fremdenlegion besetzt gewesen, er konnte sich aber nicht halten, und nach seinem Abzuge übte Dribe jene Grausamkeiten aus.

### Belgien.

Brüssel, 6. Febr. (R. Z.) Im Publikum veranlaßt die Verhaftung des Ingenieurs de Ridder und des Unternehmers Borguet viel Gerede. Beide sind in die Angelegenheit des cumptischer Tunnel verwickelt, der bekanntlich voriges Jahr einstürzte. Der Bericht, welchen die zur Ermittlung der Ursachen dieses Einsturzes niedergesetzte Kommission an die Repräsentantenkammer eingereicht hat, stellt auf's Ueberzeugendste heraus, daß bei der Ausführung der Arbeiten standalöse Betrügereien verübt worden sind, als deren Haupturheber der Kommissionsbericht die beiden vorgenannten Personen bezeichnet. Ob sie wirklich schuldig sind, wird sich später zeigen; schon jetzt aber kann ich versichern, daß die Strenge, welche die Regierung in dieser Sache befhätigt, einen höchst günstigen Eindruck im Publikum macht. Man hofft, daß die gewiß erfolgende strenge Bestrafung der Schuldigen denjenigen einen heilsamen Schrecken einjagen wird, die etwa künftig sich versucht fühlen möchten, die Regierung zu betrügen, und eine Menge Menschen der Gefahr auszusetzen, mit ihrem Leben die traurigen Folgen einer schmutzigen Habgier zu bezahlen. Bekanntlich hätte der cumptischer Tunnel, wenn sein Einsturz eine halbe Stunde später erfolgt wäre, eine Masse unschuldiger Opfer unter seinen Trümmern begraben. — Die Verhandlungen mit Holland werden im Haag eifrig fortbetrieben. Es scheint gewiß, daß Holland einwilligen wird, gegen wichtige Zugeständnisse für sein Schlachtrind und seinen Kaffee und den Markt von Java zu öffnen. Es zeigt sich von den besten Gesinnungen gegen uns besetzt, und aus seinem jetzigen Verhalten muß man folgern, daß es bloß deshalb für den Augenblick mit uns gebrochen hat, um den Abschluß eines längst von ihm gewünschten Vertrages herbeizuführen.

### Großbritannien.

London, 3. Febr. Nach einer Mittheilung in der „Allg. Ztg.“ zweifelt Niemand an dem Siege des Peel'schen Plans. Er wird, heißt es darin, im Parlament durchgesetzt werden durch widerstrebende Unterstützer, d. h. nur wenige wollen zugleich der Maßregel und dem Minister, der sie vorschlägt, aufrichtig wohl; aber durchgesetzt wird sie werden. Wahrscheinlich wird die Mehrheit des Unterhauses zu Gunsten der Bill bei ihrer zweiten Lesung nicht viel unter 100 Stimmen betragen. Möglich, daß dann die Whigs ein Amendement auf alsbaldige gänzliche Aufhebung der Korngeetze stellen, und sich mit diesem von Peel trennen; aber wie sehr auch viele von ihnen geneigt seyn mögen, die Regierung zu demüthigen und in Verlegenheit zu stürzen, als ganze Partei wünschen sie aufrichtig den Erfolg der Maßregel. Die wirkliche Stärke derselben und des sie vorschlagenden Ministeriums liegt aber im Volke, weit mehr als in bloßen Parlamentsverbindungen und Parlamentsreden. Die Whigs sprechen offen und einstimmig ihren Glauben aus, daß Sir R. Peel entschlossen sey, alsbald nach erfolgter Lösung seiner großen Aufgabe zurückzutreten und ihnen, den Whigs, die Zügel der Regierung zu überlassen, indem er daran verzage, die Verwaltung ohne ihre Hülfe fortzuführen zu können. Ich theile diese Meinung nicht. Wenn nicht der Zustand seiner Gesundheit und die aufreibende Mühsal des Amtes Peel zur Abdankung vermögen, so wird er, meiner Ansicht zufolge, nach Durchsetzung seiner Maßregel das jetzige Parlament vielleicht auflösen; und er darf in diesem Fall wohl das feste Vertrauen hegen, daß der Schöpfer der größten Freihandelsmaßregel, welche der Welt jemals dargeboten worden, vom britischen Volk nicht bei Seite geworfen oder im Stiche gelassen werden wird. — Die amtliche „Gazette“ ernannt die Minister Buccleuch, Haddington, Peel, Soulburn, Graham und Gladstone, dann die Grafen v. St. Germans und Ripon als Mitglieder der Kommission zur Verwendung der vom Parlament für die Volkserziehung votirten Summen. — Die Bewegung im Lande gegen die Korngeetze steigt mit jedem Tage.

### Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. Jan. (B. N.) Wir haben ein neues Kriegsbulletin aus dem Kaukasus (vom 12. Jan.) erhalten. Der General Freitag war um die Mitte des Dezember v. J. mit 10 Geschützen aus der Feste Grosnoy ausgerückt, um den Befehlen des Oberbefehlshabers zufolge den bekannten großen Hoitingschen Wald, in welchem sich die Tschetschenzen hartnäckig zu halten

pflegen, theilweise durch Feuer zu zerstören. Zur Unterstützung dieser Operation rückten gleichzeitig unter dem Generalmajor Restorow 20 Kompagnien Fußvolk und 7½ Kohorten Reiterei aus den neu angelegten Dörfern in der Sundscha in die kleine Tschetschna. Am 17. Dezember begann die Abtheilung des General Freitag ihre Operationen und schon am 1. Januar war der ganze zum Aushauen und Verbrennen bestimmte Theil des Waldes zerstört, was die ganze kleine Tschetschna mit Kammer erfüllte. Der General Freitag sagt in seinem Bericht an den Oberbefehlshaber, daß das rastlose Getöse der Art und die Tag und Nacht lodern den Flammen die Bewohner gewaltig erschütterten hätten, die ihre eigene Heimath nicht wieder erkannten. Obgleich die Bewohner, durch Schamyl's Anordnungen an Mannschaft und Geschütz verstärkt, die russischen Truppen bei ihren Arbeiten zu stören suchten, wagten sie doch keinen ernstlichen Angriff. Auch die Abtheilung des General Restorow hatte nur einige unbedeutende Scharmügel mit dem Feinde zu bestehen gehabt, die mit der gänzlichen Verjagung des letztern endeten. So ist nun den russischen Truppen eine freie Passage durch diesen gefährlichen Wald eröffnet, denn auf Karatätschenskuweit ist zu beiden Seiten des Weges alles niedergebrannt. Im Januar wollte man den daran stoßenden hechtischen Wald am Balarikastusse auf gleiche Weise ebnen. Die Abtheilung des General Restorow hatte bereits am 30. Debr. ihre Winterquartiere wieder bezogen.

— Eine von der „Times“ mitgetheilte Nachricht aus Trapezunt vom 5. Jan. wird in den Harems der Türkei große Freude erregen: daß nämlich General Budberg, welcher die Forts an der Küste von Tcherkessen besetzt, von Fürst Woronzow den Befehl erhalten habe, den Sklavenhandel zwischen Tcherkessen und der Türkei nicht ferner zu belästigen. Dieser Handel hat nichts von der Grausamkeit des afrikanischen Sklavenhandels; die schönen Tcherkessinnen, welche von den Häuptlingen verkauft werden, erfreuen sich der Herrschaft in den türkischen Harems, während die männlichen Tcherkessenklaven häufig zu den höchsten Ehrenstellen im türkischen Reich emporsteigen. In der letzten Zeit war die Blokade der tcherkessischen Küste durch die Russen so streng, daß für ein tcherkessisches Mädchen, das dem türkischen Geschmack entsprach, d. h. gehörig wohlgenährt war, 30,000 Piaster gezahlt wurden. Die einheimischen Fürsten waren durch die Sperrung der Küste gegen diesen Handel, der ihnen sehr einträglich war, am meisten gegen die russische Herrschaft aufgebracht. Im vorigen Jahr nun ist die russische Flotte, die sonst bis in den November zwischen Kertsch und Redut Kaleh kreuzte, schon im September nach Sebastopol zurückgekehrt. Die Häuptlinge sollen dagegen versprochen haben, alle Plünderungszüge gegen die Kosakenstanizen jenseits des Kuban zu verhindern. Seit dem November sind schon zwölf Schiffe mit tcherkessischen Slavinnen angekommen; jedes von Trapezunt nach Konstantinopel abgehende türkische Dampfschiff nimmt deren wenigstens zwanzig mit, und über zwanzig weitere Schiffe sind von Trapezunt an die tcherkessische Küste abgegangen. — Am Terek ist der Krieg wieder ausgebrochen. Die Eingeborenen streifen kürzlich bis in die Umgebungen von Kofjar und verbreiteten da großen Schrecken.

Von der russisch-polnischen Gränze, 29. Jan. (Bresl. Z.) Mehrere russische Regimenter, die im Gouvernement Kalisch ihre Winterquartiere zubringen gedachten, haben den Befehl erhalten, an die Gränze gegen Thorn zu marschiren. Man spricht, daß längs der preussischen und galizischen Gränze die jetzt an der zweiten Gränzlinie stationirten Kosakenabtheilungen bedeutend verstärkt werden; sie sollen eine förmliche Postenfette an der Gränze bilden, um das Land sowohl gegen den Schleichhandel von fremden Waaren als auch gegen das weit gefährlichere Einbringen der politischen Ideen des Westens durch Bücher wie durch Emigranten zu sichern.

### Vermischte Nachrichten.

Tauberbischofsheim, 8. Febr. Bei dem gegenwärtigen sehr hohen Wasserstand konnte die hiesige Brücke über die Tauber, welche seit längerer Zeit schon in einem sehr schlechten, baufälligen Zustand sich befand und über die eine Hauptpoststraße des Landes führt, dem Ungestüm der Wogen nicht mehr widerstehen. Gestern Abend stürzten plötzlich der dritte und vierte Bogen fast in einem Momente zusammen. Leider hat dieser Unglücksfall auch noch ein Menschenleben gekostet: Kaufmann Kagau, Vater einer zahlreichen Familie und ein allgemein geachteter Bürger, wurde unter den Trümmern und Wellen begraben.

— In München wurden in den jüngsten Tagen mehrere bedeutende Diebstähle und Einbrüche mit unerhörter Frechheit verübt; man tröstet sich aber mit der Hoffnung, die dortige thätige Sicherheitspolizei werde den Verbrechern auf die Spur kommen. Auch in Augsburg soll kürzlich dergleichen vorgekommen seyn, aber, sagt die „Allg. Ztg.“ hinzu, die Hoffnung, daß die Polizei auf die Spur komme, sey bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen, so wenig als jene andere Hoffnung, daß die städtischen Behörden von Augsburg endlich zu einem Abschluß über Gasbeleuchtung gelangen werden, damit die für eine größere Stadt wie Augsburg trostlos schlechte Straßenbeleuchtung nicht nächtlichen Freveln begünstige.

Guerdorf, in Franken, 31. Januar. Heute hatten wir hier das traurige Schauspiel der Prangerausstellung zweier junger Bauernbursche von 21 und 23 Jahren aus dem hiesigen Landgerichtsbezirke. Beide Bursche hatten in einer Kriminaluntersuchung zu Gunsten eines Beklagten einen falschen Eid geschworen auf das Versprechen eines Kronenthalers Belohnung. Nachdem der Beklagte der Haft entlassen war u. seinem Versprechen zur Zahlung des Kronenthalers an die Zeugen nicht nachkam, schrieb einer der Bursche, welcher inzwischen in's Militär eingetreten war, an seine Mutter, damit sie ihm den Kronenthaler für den abgelegten falschen Eid eintreiben solle. Die alte Frau, des Lebens unfähig, bringt den Brief dem Vorsteher des Orts, und dieser übergibt solchen sogleich dem Landgerichte, wodurch das ganze Verbrechen schnell zu Tage kam. Merkwürdig ist, daß die beiden meineidigen Bursche wenige Tage, nachdem sie am Landgericht den falschen Eid abgelegt, sich nach dem benachbarten Orte E. verfügten, und sich am Tage der dortigen Herz Jesu Festfeier (zu der der Pfarrer allen Andächtigen bereits im Voraus vollkommenen Ablass angekündigt hatte) gegen 4 kr. Beichtgebühr sich vollkommenen geistlichen Ablass erwirkten hatten. Der geistliche Ablass half aber nicht gegen den weltlichen Arm.

\* Paris, 8. Febr. Der König hat die durch den marokkanischen Gesandten ihm als Geschenk des Kaisers überbrachten wilden Thiere dem naturgeschichtlichen Museum im Jardin des plantes geschenkt. Dieselben haben weder durch den Frost noch durch die Reise im Mindesten gelitten, und bestehen aus einer großen Löwin, zwei Straußen, drei Gazellen und einem wilden afrikanischen Schöpfe (moufflon à manchettes). Letzterer ist noch nicht im lebenden Zustande von den Naturforschern beobachtet worden, und fehlt sogar ausgestopft in den meisten Museen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



Table with 4 columns: Karlsruhe, Febr. 9., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U. Rows include temperature, humidity, wind, and other weather-related data.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, 12. Februar: Die Bestalin, große Oper in drei Aufzügen, von Spontini.

Todesanzeige. 6821 Mannheim. Am 6. dieses Monats starb plötzlich Herr Casar Morgenstern, städtischer Mehlwagemeister dahier, in Folge eines wiederholten Blutsturzes.

Diese Anzeige widmet der unterzeichnete Nefse des Verstorbenen dessen auswärtigen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme. Mannheim, den 8. Februar 1846. Dr. Barazetti, Obergerichtsadvokat.

556.1 Altona. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe bei A. Bielefeld: Die

Emancipation der Juden und die Emancipation der Denkenden.

Von Dr. Ferdinand Falkson. Nr. 8. Altona bei Hammerich. geb. 18 fr.

683.2 Karlsruhe. Museum. Verein für ernste Chormusik. Freitag, den 13. Februar, ist Aufführung, wozu die Mitglieder des Vereins eingeladen werden. Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand. 684.1 Karlsruhe. (Museum. Bekanntmachung.) Die verehrlichen Mitglieder werden mit Bezug auf die früheren Bekanntmachungen und die betreffende Vorlage im Lesezimmer aufmerksam gemacht, daß bei der am 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr, stattfindenden Generalversammlung der neue Wirthschaftsplan zur Beschlußfassung und Abstimmung komme.

Die Kommission. 618.2 Karlsruhe. Lesegesellschaft.

Karlsruhe, den 2. Februar 1846. Am Freitag, den 13. d. M., wird im Gesellschaftslokal ein Raufenball stattfinden, wozu die verehrlichen Mitglieder hierdurch Nachricht erhalten. Der Anfang ist um 7 Uhr.

595.3 Karlsruhe. J. Stüber, Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 20, empfiehlt sein auf's Vollständigste assortirtes Lager von Schlesiſcher Hausgemachter Leinwand, und Bielefelder und garantirt bei billigen Preisen reine Leine.

666.4 Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein gebildeter junger Mann, welcher schon in einem Spezerei- und Manufaktur-Waaren-Geschäfte, sowie in einer Tuch-Fabrik, als Kommiss diente, wünscht eine Stelle als Kommiss in einem Handlungshause zu erlangen. Derselbe ist nicht nur mit guten Zeugnissen versehen, sondern die Prinzipale derjenigen Häuser, bei welchen er in Diensten stand, geben auch gerne nähere Auskunft über ihn. Gefälligen Anträgen sieht das Kontor der Karlsruher Zeitung entgegen.

660.3 Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein Frauenzimmer in den mittleren Jahren, welches in allen weiblichen und häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht eine Stelle als Haushälterin. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

676.2 Gernsbach. Kommiss-Gesuch. Die hiesige Schifferkassette sucht zu Führung ihres Scheiterholzhandels einen Buchhalter mit den nöthigen kaufmännischen Kenntnissen. Lusttragende wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse wenden an: Die Schifferkassette in Gernsbach.

674.3 Nr. 2366. Karlsruhe. (Offene Buchhaltersstelle.) Bei der Domänenverwaltung Baden ist die Stelle eines Buchhalters mit einem jährlichen Gehalt von 600 fl. bis 700 fl. in Erledigung gekommen, welche mit einem Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten längstens binnen einem Vierteljahr wieder besetzt werden soll. Die Bewerber haben sich unter Vorlage ihrer Ausweise über Befähigung und gutes Betragen innerhalb 3 Wochen bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Karlsruhe, den 6. Februar 1846. Groß-Hofdomänenkammer. Veger.

664.1 Karlsruhe. (Gesuch.) Für einen Jüngling von 17 Jahren, welcher das hiesige Lyzeum bis zur sechsten Klasse besucht, wird ein

Unterkommen in einer öffentlichen Berechnung gesucht. Gefällige Anträge wollen an das Kontor der Karlsruher Zeitung unter C. H. gegeben werden.

Versteigerung. Montag, den 16. u. Dienstag, den 17. d. M., jedesmal Nachmittags, wird eine große Bücherammlung, insbesondere werthvolle deutsche, französische und lateinische theologische Werke, Reisebeschreibungen, Kirchengeschichte, ferner gebundene größere und kleinere Geographische, Religions- und andere Bücher, so sich in Leihbibliotheken eignen -- in der Wohnung des Bierbrauers Graf gegen gleich baare Zahlung freiwillig öffentlich versteigert, wozu verehrte Liebhaber höflich eingeladen werden. Bühl, den 5. Februar 1846.

656.2 Pfaffenweiler. Schafweidewerpaachtung. Die Gemeinde Pfaffenweiler (Bezirksamts Billingen) ist willens, Mittwoch, den 25. Febr. d. J., Nachmittags 1 Uhr, in dem hiesigen Möhlewirthshause ihre Schafweide für das Jahr 1846 öffentlich zu verpachten, bestehend aus ungefähr 100 Jauchert Wiesenboden, der Brachsch und nach der Ernte der Sommer- und Winteresch; wozu man die Liebhaber höflich einladet. Pfaffenweiler, den 7. Febr. 1846. Bürgermeisterei. Moser.

654.3 Kürzell. Holländer- und Nußholzversteigerung. Die hiesige Gemeinde läßt Freitag, den 20. d. M., Morgens 10 Uhr, auf dem Hiebsschlag 12 zu Boden liegende Eichstämme, welche sich vorzüglich zu Holländern und Eisenbahnschwellen eignen, versteigern, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Kürzell, den 7. Febr. 1846. Bürgermeisterei. Derendinger.

652.3 Tiefenbach. Bau- und Nußholzversteigerung. Donnerstag, den 26. d. M., Morgens 9 Uhr, werden aus dem Gemeindebesitz Wald und Kornbündel dahier, gegen Eisen gelegt, 200 Stämme schon zu Boden liegende, zu Bau- und Nußholz geeignete Eichen öffentlich versteigert. Die Zusammenkunft ist auf dem Schlag. Tiefenbach, den 6. Febr. 1846. Bürgermeisterei. Bohner.

635.2 Nr. 2438. Ettlingen. (Bekanntmachung.) Wird verfügt: Die unter'm 15. März 1844 ausgesprochene Entmündigung der Scholastika Schwab von Pfaffenroth ist mit Verfügung vom heutigen aufgehoben worden, was hiermit bekannt gemacht wird. Ettlingen, den 5. Februar 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Beck.

657.2 Nr. 2250. Pforzheim. (Holzversteigerung.) Aus Domänenwaldungen der Bezirksforstrei Stein werden durch Bezirksforstmeister Mejer versteigert: Dienstag, den 17. d. M., im Distrikt Schalkenberg: 30 Stück eichene und buchene Nußholzklöße, 8 Stämme forlenes Bauholz, 32 1/2 Klafter buchenes, eichenes, aspenes und forlenes Scheiterholz, 35 " do. Prügelpolz, 3750 Stück do. Wellen.

Mittwoch, den 18. d. M., im Distrikt Limberg: 33 Stück Holländer- und Nußholzklöße, 9 " buchene und firschenbaumene Klöße, 101 " buchene Wagnerhängen, 48 Klafter eichenes und buchenes Scheiterholz, 46 " Prügelpolz, 10 " Stochholz, 4000 Stück buchene und gemischte Wellen. Die Zusammenkunft ist jeweils früh 9 Uhr auf den Schlägen. Pforzheim, den 7. Febr. 1846. Großh. bad. Forstamt. Holz.

636.2 Nr. 3295. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Michael Hof von Leopoldshafen ist gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 2. März d. J., Vormittags 9 Uhr, anberaumt, wobei die Gläubiger derselben zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Befriedigung verholpen werden kann. Karlsruhe, den 5. Febr. 1846. Großh. bad. Landamt. Baufsch.

643.2 Nr. 3437. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Die Georg Friedrich Senger'schen Eheleute von Blantenloch sind gesonnen, mit ihren fünf Kindern nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 2. März d. J., Vormittags 9 Uhr, anberaumt, wobei die Gläubiger derselben zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Befriedigung verholpen werden kann. Karlsruhe, den 6. Febr. 1846. Großh. bad. Landamt. Baufsch.

644.2 Nr. 3371. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Die Andreas Schlenker'schen Eheleute von Eggenstein sind gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 2. März d. J., Vormittags 9 Uhr, anberaumt, wobei die Gläubiger derselben zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen nicht mehr zur Befriedigung verholpen werden kann. Karlsruhe, den 6. Febr. 1846. Großh. bad. Landamt. Baufsch.

639.3 Nr. 5404. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Nachbenannte Einwohner von Ruppenheim beabsichtigen nach Nordamerika auszuwandern: 1) Franz Anton Düringer mit seiner Ehefrau Genovefa Balz und sechs minderjährigen Kindern, 2) die ledige volljährige Johann Müller, 3) Protasius Murb mit seiner Ehefrau Rosina Bader und zwei unmündigen Kindern, 4) Max Raub ledig und volljährig. Es wird daher Tagfahrt zur Richtigstellung der Schulden dieser Personen auf Montag, den 16. d. M., früh 11 Uhr, festgesetzt. Sämmtliche Gläubiger derselben werden aufgefordert, in der Tagfahrt zu erscheinen und ihre Forderungen gehörig zu begründen, mit dem Bemerkten, daß ihnen sonst die Befriedigung verholpen werden könnte. Rastatt, den 6. Februar 1846. Großh. bad. Oberamt. v. Pennin.

650.3. 3288. Bruchsal. (Schuldenliquidation.) Nachbenannte Personen wollen nach Nordamerika auswandern: 1) Zimmermann Martin Habich'sche Eheleute von Destringen, 2) Wagner Karl Schmitt'sche Eheleute von da, 3) Glaser Bernhard Firschsche Eheleute von da, 4) Anton Linenfelder'sche Eheleute von da, 5) Schmied Franz Anton Lechleiter'sche Eheleute von Untergrombach, 6) Sebastian Banschler, ledig, von da, und 7) Johann Baptist Machel, ledig, von da. Deren allenfallsige Gläubiger haben ihre Ansprüche Montag, den 23. Febr. d. J., früh 8 Uhr, um so gewisser dahier anzumelden, als sodann die Auswanderungserlaubnis ertheilt werden wird, und auf spätere Anmeldungen keine Rücksicht genommen werden kann. Bruchsal, den 28. Januar 1846. Großh. bad. Oberamt. v. Berg.

680.1 Nr. 4089. Bühl. (Fahndungsurkunde.) Das Fahndungsurkunde vom 16. v. M., Nr. 1584, und vom 23. nämlichen Monats, Nr. 2587, wird anmit zurückgenommen, da Thomas Volmer inzwischen durch das königl. württembergische Oberamt Herrenberg eingeliefert wurde. Bühl, den 9. Februar 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Klein.

vd. Steinhilper, A. J.

Staatspapiere. Wien, 6. Febr. 5prozent. Metalliques 112 1/2, 4proz. 101 1/2, 3proz. 77; 1834er Loose 155, 1839er Loose 121, Bankaktien 1585, Nordbahn 187 3/4, Gloggnitz 142 3/4, Benedig-Mailand 123 3/4, Livorno 116 1/2, Pesth 104 3/4, Viffoja 101 1/2, Siena 99, Pesther Bräde --, Orofetto 98 1/2.

Table with columns: Frankfurt, 9. Februar., Brz. Papier., Wchd. Rows list various financial instruments and their values.

Gold. fr. Silber. fl. fr. Neue Louisdor . . 11 5 Gold al Marco . . 377 Friedrichsdor . . 9 47 Laubthaler, ganze . . 2 43/4 Randdukaten . . 5 35 Preuß. Thaler . . 1 44/4 20 Frankstücke . . 9 27 Künfrantenbaler . . . . . Poln. 10 fl. Stücke . . 9 55 Doehaltig Silber . . 24 18 Engl. Sovereigns 11 55 Geringh. u. mittelg. S. . 24 12

vd. Lauterwasser.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10. Mit einer Anzeigenbeilage.